

Verkaufspreis: 10 Pf.
Einzelhefte: 10 Pf.
Abonnement: 10 Pf.
Abonnement: 10 Pf.
Abonnement: 10 Pf.

Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Einzelhefte:
Die einseitige Beilage
oder deren Raum 15 Pf.
Reklameweile 50 Pf.

Redaktion und Expedition:
Emm, Rönnekestraße 25.
Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 69

Bad Em, Donnerstag den 22 März 1917

69. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Belin, 21 März, abends (W. D. Amtlich.)
Näher Gesehen im Sommer- und Lise-Gebiet keine
sonstigen Ereignisse.
Im Osten gelang ein eigener Vorstoß an der Peresina
in vollem Umfang.
Nördlich von Monastir ist wieder gekämpft worden.

22. Großes Hauptquartier, 21 März Amtlich Seitlicher Kriegshauptquartier.

Bei Regen und Schneetreiben geringe Gesechtstätigkeit.
Zwischen Vercas und Vertincourt, nördlich von Ham
und im Norden von Soissons zogen unsere Sicherungen
gegen gemischte Abteilungen des Gegners zu verlust-
reichen Zurückgehen.

Nach dem rechten Maasufer sind heute früh zwei Vor-
stöße der Franzosen am Morges-Wald gescheitert.

Seitlicher Kriegshauptquartier.

Vorfeldgefechte ohne Bedeutung.

Mazedonische Front.

Zellangriffe der Franzosen bei Bizopole und Trnovo
und Khabbi (westlich und nördlich von Monastir) wurden
mit unser Feuer niedergebunden oder abgewiesen.

Nördlich in Feindeshand verbliebene Höhen nördlich
von Trnovo und bei Snegovo wurden von uns im Sturm
zurückgewonnen. Der Gegner räumte darauf das Zwischen-
gebiet; seine nächtlichen Versuche, die Höhen zu nehmen,
blieben fehl.

Im Gernabogen brachte unser Artilleriefeuer einen
Hochballon brennend zum Absturz.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 21. März. Amtlich wird bekanntgegeben: Auf
Grund der drei Kriegshauptquartiere Ereignisse von Belang.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 20. März. Amtlicher Heeresbericht
am 20. März.

Mazedonische Front: Zwischen Ochrida und Prespa
wurden mehrere neue feindliche Angriffe zurückgeschla-
gen. Fünf französische Maschinengewehre fielen in unsere
Hand. Im Westen von Bitolia versuchte der Feind nach hefti-
ger Artillerievorbereitung zweimal unsere Stellungen bei
Ternova Stena anzugreifen, wurde aber durch Feuer ab-
gewiesen, wobei er ziemlich große Verluste erlitt. Ebenso
schlug ein Angriff gegen Höhe 1248 und deren östliche
Abhänge an dem eisernen Widerstand der bulgarischen und
türkischen Truppen. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten die
Bulgaren ein feindliches Maschinengewehr. An zahlreichen
Stellen wurde der Feind gezwungen, sich fluchtartig zurück-
zuziehen. Im Nordosten von Bitolia und im Süden der
Terna lebhaftes Artilleriefeuer während des ganzen Tages
an einer Stelle der Nacht. Im Norden vom Dolan-See
versuchten drei englische Kompanien gegen unsere vorge-
schobene Stellung bei Prespa Sandjaki vorzugehen, wurden
aber durch Feuer abgewiesen. Lebhaftes Mäzertätigkeit im
Süd- und Struma-Tal. Auf dem übrigen Teil der Front
keine wesentlichen Veränderungen.

Kampanische Front: Es ist nichts von Bedeutung zu
melden.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 20. März. Amtlicher
Heeresbericht. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel zu-
rückgewonnen von Erkundungsabteilungen zu unseren Gun-
sten. Auf dem linken Flügel wurde eine feindliche Erkun-
dungsabteilung verjagt. Sonst kein merkwürdiges Ereignis
auf den anderen Fronten.

Unsere erfolgreichsten Jagdflieger.

Eine große Anzahl unserer hervorragenden Jagd-
flieger hat bereits für das Vaterland ihr junges Leben
hingegen. Sechs von ihnen sind, mit der höchsten Ordens-
auszeichnung geschmückt, mit dem „Pour le mérite“ auf
der Brust, nach heftigem Luftkampf in den Tod ge-
gangen. Ein kühnster Vorbild ihren Nachfolgern und ein Ansporn
zu hohen Leistungen!

In der nachfolgenden Liste, die nach amtlichen Quellen
zusammengestellt ist, stehen neue junge Velden, die rasch
in der Luft kennen und bewundern gelernt; die Bekannt-
schaft mit seinen schneidigen, jungen Kameraden ist ihm
nicht weniger einflussreich.

Die letzten Heeresberichte im März bekanntgeben,
haben unsere Jagdflieger dem kühnen Gegner wieder zahl-

reiche Lustgefechte geliefert, die ihm sicher unvergesslich
bleiben werden.

Die heutige Liste bringt die deutschen Fliegeroffiziere
und -unteroffiziere, welche bis zum 1. März vier feindliche
Flugzeuge und mehr abgeschossen haben:

Hauptm. Voelcke 40;
Lt. Frhr. v. Nischhofen 21;
Lt. Wintgens 18;
Oberlt. Zimmernann 15;
Lt. Franke 14;
Lt. Hochendorf 12;
Lt. d. R. Voehmer 12;

je 11: Oberlt. Kirmaler, Lt. Baldauns, Lt.
v. Kiedell, Lt. Böh;

je 10: Oberlt. Buddecke, Oberlt. Per, Lt.
Kunze;

je 9: Lt. Bessers, Lt. Doffenbach;
je 8: Oberlt. Berthold, Oberlt. Frhr. v. Althaus,
Oberlt. Hans Schilling, Lt. Parschau, Lt. d. R.
Pfeiffer, Lt. Bernert, Lt. v. Bülow;

je 7: Lt. d. R. Theiller, Offiz.-Stellv. Hans Müller,
Hw. Manschott;

je 6: Oberlt. Walz, Lt. Schae, Lt. König, Lt.
Zimmernann, Offiz.-Stellv. Götz;

je 5: Hauptm. Zander, Lt. Zählbach, Lt. Rosen-
baum, Lt. d. R. Haber, Lt. Braune, Offiz.-Stellv.
Reimann, Offiz.-Stellv. Max Müller, Offiz.-Stellv.
Münner;

je 4: Oberlt. Gerlich, Oberlt. Schauer, Lt. d. R.
Reimann, Lt. Schwabe, Lt. Arngen, Lt. d. R. Mohr,
Offiz.-Stellv. Rossmahl, Hw. Kref, Hw. Bona.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche
weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders an
der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Lt. Frhr.
v. Nischhofen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Balda-
uns sein 15. Flugzeug abgeschossen.

einen entscheidenden Zug im Endspiel zu tun, indem er seine
Armeen zurücknimmt, in die Probe aufs Exempel, war die
bessere Neben 4 in diesem unbedeutenden, aber dennoch
von geistigen Gesehten bewegten Kriege. Im strategischen Sinne
ist Hindenburgs Entschluß, zurückzugehen, eine erhebliche Tat,
denn diese deutsche Konzentration stellte das alte Spiel
auf dem alten Hauptbrett neu und damit zur Entscheidung frei.

Die neue deutsche Kriegsanleihe.

Von Gustav Schmoller.

Wir sind im Begriffe, eine weitere Kriegsanleihe zu
zeichnen, und sie wird dasselbe glänzende Ergebnis haben,
wie die vorigen. Unsere Kraft ist ungebrochen. Wir wollen
und wir werden siegen, und wir haben die geistig-moralis-
chen und die materiellen Mittel dazu. Regierung und Volk
sind eins, sind einig als jemals. Gerade der Krieg hat
das Volk bis in seine untersten Kreise hinein belehrt, daß
wir seit den großen preussischen Königen des 18. Jahr-
hunderts, seit Kaiser Wilhelm und Bismarck auf dem rechten
Wege waren. Unsere Ziele waren stets: die vollendetste
Machtoorganisation, um unsere bedrohte internationale Stel-
lung im Herzen Europas zu bewahren, und im Innern die
Gebung der unteren und mittleren Klassen, um in ihnen das
Gefühl zu erkalten und zu stärken, daß der Staat für sie
mindestens ebenso da sei, wie für die oberen.

Man nannte in ganz Europa im 18. Jahrhundert den
preussischen König den roi des gueux, den König der Bett-
ler, der armen Leute. Nicht umsonst hat er den Bayern vor
der Zügel, der Hufenberaubung, geschäft, dem Hand-
werker und Arbeiter Brot und Verdienst geschafft. Und
als im 19. Jahrhundert dem zunehmenden Vohnarbeiter-
stand neue große Gefahren drohten, da waren es doch wie-
der Preußen und Deutschland, die dem großen Gedanken
der Arbeiterversicherung die Bahn brachen. Aus Bismarck,
der neben der Macht doch ebenso die soziale Versöhnung als
sein Lebensziel ansah, der den Sozialdemokraten Viktor
Bucher in seinen Dienst zog und auch Karl Marx 1867 für
sich gewinnen wollte, er setzte 1883-89 seine ganze, große
Kraft in die Durchführung der Arbeiterversicherung, um
den unteren Klassen das Gefühl zu geben, daß das neue
Deutsche Reich gerade auch für sie da sei. Die Masse des
Volkes sollte vom Gefühl erfüllt werden, ihr Wohl und
Wehe hänge an der Existenz des Reiches.

Und dieses Ziel hat er erreicht. Die ganze deutsche
Arbeiterschaft, einschließlich der Sozialdemokratie, steht seit
Kriegsausbruch geschlossen hinter der Reichsregierung; die
unteren und mittleren Klassen werden von dem Gefühl
beherrscht: tua res agitur. (Es geht um dein eigenes
Jatieresse.) Eine Volkseinigkeit ist erreicht, wie sie nur in
den Höhepunkten geschichtlichen Lebens eintritt. Die oberen
Klassen haben schon in den ersten Tagen der Zeichnung be-
gonnen, Kleinpapieren von 1-40 Millionen Mark zu zeichnen.
Aber ebenso wichtig ist, daß die mittleren und unteren
Klassen ihre Scherlein beitragen. Und daher ist es wohl
passend, sie daran zu erinnern, was sie vom Reiche haben.

In unsern deutschen Krankenkassen sind jetzt etwa 15
Millionen Personen versichert; in Frankreich sind es etwa
4-5, in den Vereinigten Staaten vielleicht 2; in unserer
Unfallversicherung sind fast 25 Millionen, in unserer Inva-
liditätsversicherung 16 Millionen Personen versichert. Wir
können sagen: gute ärztliche Behandlung und Krankenhaus-
pflege ist der großen Masse des deutschen Volkes seither zu-
teil geworden. Früher hatte es krankes Vieh eigentlich
besser, als kranke Arbeiter. Ein großer Teil unseres Volkes
ist von der Sorge befreit, die Armenkassen in Anspruch
nehmen zu müssen. In den Hunderten und Tausenden von
Arbeiterversicherungsorganisationen wirken heute die Un-
ternehmer und ihre Beamten und die Arbeiter auf neu-
tralem Boden zusammen; ebenso die Gemeinden, die Unter-
nehmer, die Ärzte und die Arbeiter. Eine Verbesserung
der Gesundheitspflege und des Arbeiterwohnungswezens
ohne Gleichen hat sich vollzogen; die Einsicht unserer Unter-
nehmer in den Wert einer gesunden, kräftigen Arbeiter-
schaft ist heute — dank des Versicherungswesens — ein
ganz anderer als noch 1870-80.

Es sind in der Tat Anbahnungen eines sozialen Zei-
dens geschaffen, die man nicht hoch genug anschlagen kann.
So groß auch noch die sozialen Gegensätze sind. Und darauf
beruht ein gut Teil unseres heutigen Stärkegefühls, unserer
Leistungsbereitschaft im ganzen Volke. All diese Fortschritte
würden bedroht, wenn der Krieg nicht günstig für uns
endete. Das wird auch bei der neuen Kriegsanleihe mit-
wirken, sie fördern. Ein kleiner Vorfall in meiner Familie
hat mich dieser Tage in meiner Zuversicht auf ihr Bestehen
wunderbar gestärkt. Ich hatte meinem kleinen 10-jährigen
Enkel 50 Mark zu seinem Geburtstag geschenkt. Er ant-
wortete mir, der Vater habe ihm die gleiche Summe ge-
geben, und so könne er jetzt wieder, wie das letzte Mal,
100 Mark Kriegsanleihe zeichnen.

Wenn so die Zehnjährigen denken, können wir getrost
das Ergebnis abwarten.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet: aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es einfache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtiger Form aufzubringen; weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können; weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel (auf die geldwirtschaftlich gesündeste Weise) verschaffen helfen; weil im Auslande die trügerische Hoffnung reißlos zerstört werden muß, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwann erlahmen werde; weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer Armee und Flotte Dank und Gruß zu senden; weil man sich vornehmend über den Jubel freut, den Kraft und Einsicht der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen werden; weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist; weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann; weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann; zum andern, weil, wenn dem Einfluß aller Waffen (U-Boote!) der Einfluß aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird; um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühl zu folgen; um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt; der Landwirt, weil Besitz und Arbeit unter einem siegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind; der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen aufsteigen mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpft; der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeiter bedarf; der Rentner, der seine Einkommensquellen vom siegreichen Vaterland beschützt haben will; das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebenswerk nicht bedroht sehen mag; die Jugend, aus dem vorkriegsstrebenden Drange zu allem, was groß und edel ist; sie Alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

Die Revolution in Rußland. Zar und Zarin Gefangene.

W.B. London, 21. März. Das Reutersche Büro meldet aus Petersburg: Die Regierung hat angeordnet 1. daß der frühere Zar und seine Gemahlin als Gefangene betrachtet werden sollen, 2. General Alexejew wird den Abgeordneten Bonjilow, Verschininow, Grabina und Raslaine, die nach Mohilew geschickt wurden, ein Detachement für die Bewachung des Zaren zur Verfügung stellen.

Noch keine Regelung der Thronfolge!

P.M. Berlin, 20. März. Verschiedenen Blättern zufolge hätte der Zar mit der vorläufigen zwangsweisen Abdankung noch nicht sein letztes Wort gesprochen. Großfürst Michael habe wahrscheinlich mit seinem Manifest über die Volksabstimmung vollkommen im Einverständnis mit dem Zaren gehandelt. Weiter habe er beabsichtigt, den gegenwärtigen Zustand in die Länge zu ziehen, um für die Zarenfamilie Zeit zu gewinnen. Jedenfalls würden Rußlands noch schwere innere Kämpfe bevorstehen.

Melita.

Roman von Rudolf Elch.

(8) (Nachdruck verboten.)
„So viel, daß wir achtzig Flaschen aus der vorjährigen Ernte füllten.“ — Die Tante erklärte ihm die Art der Zubereitung und fügte hinzu: „Schenk' dir ein, mein Junge, du kannst den Saft froh und unbesorgt genießen, denn er berauscht so wenig wie der Apfelwein.“
„Danke schön, Tanten, aber ich will meinen Kopf doch ganz klar behalten, denn ich fahre gleich nach der Stadt, um meinem Chef Bericht zu erstatten. Bis vier Uhr ist er in der Regel auf dem Bureau anzutreffen.“
„Ei, du bist ja höllisch pflichteifrig. Erhole dich erst!“
„Ich erhole mich schon seit einigen Wochen. Nichts entlastet das überhitzte Gehirn eines Geschäftsmannes so gründlich, wie eine lange Seefahrt. Es ist aber weniger der Arbeitseifer, der mich zum Handelshaus hinführt, als vielmehr die Neugierde. Warum hat mich der Alte von Schanghai abberufen? Welches Ressort wird er mir in seinen großen Geschäftsbetrieb zuweisen? — Das sind für mich brennende Fragen, die ich so rasch wie möglich gelöst haben möchte. Also, auf Wiedersehen, liebes Tanten, den Abend verbringen wir natürlich gemeinsam.“
Er reichte ihr die Hand und wollte gehen; sie aber hielt ihn fest. „Wohi, mein Junge,“ sagte sie mit zuckenden Lippen, „mir ist so wohl — so froh — ums Herz — seit ich dich wieder habe. Trotz all der vielen Arbeit, die mir hier zuzufallen, gab's Stunden, namentlich im Winter — in denen ich mich schrecklich einsam und verlassen fühlte. Du warst — nun, da du ein Mann geworden, darfst du dir's ja wohl eingestehen — der Kitt und das spärliche Glück meines Ehelebens. Bevor du in unser Haus kamst, glaubte ich an deines Onkels Seite nicht aushalten zu können. Ja, mein Junge, staune nur! — Wir waren eben grundverschieden, und da ich viel Galle und eine scharfe Zunge hatte, so wandte ich verkehrte Mittel an, um meinen phlegmatischen Mann vorwärts zu treiben. Es gab viel Zank und Streit in unserm engen Hause. Erst mit dir lehrte der Friede ein. Mich rührte Martins Zärtlichkeit für dich, und eine verständnisvolle Stimmung kam über uns — kurz, in der gemeinsamen Zuneigung zu dir fanden wir uns endlich, und wir erkannten gegenseitig auch unsere guten Seiten an. Als

Näheres zur Abdankung des Zaren.

W.B. Bern, 19. März. Laut Temps sind die Abdankung des Zaren am 16. März um Mitternacht statt. Nach den Aussagen eines Mitgliedes des Exekutivkomitees begab sich einer der neuen Minister, begleitet von General Ruzski, Baron Frederiks und anderen nach Pskow. Nachdem sie dem Zaren die neue Lage geschildert hatten, rieten sie ihm, keine Truppen von der Front nach der Hauptstadt zu schicken, da jeder Soldat, der sich der Hauptstadt näherte, sofort Revolutionär werde. „Was soll ich also tun,“ sagte der Zar. „Abdanken!“ war die Antwort. Nach einigem Nachdenken sagte der Zar, er werde Ruhe haben, sich von seinem Sohne zu trennen; deshalb werde er für sich und ihn zu Gunsten seines Bruders abdanken. Darauf unterzeichnete der Zar das Manifest, das man ihm vorlegte.

W.B. London, 19. März. Daily News meldet vom Samstag aus Petersburg: Das Manifest des Zaren wurde in Pskow unterzeichnet, worauf der Zar nach Danaburg ging, um sodann in das Hauptquartier des Generals Brusilow zurückzukehren. Erst am Donnerstag um sechs Uhr gab der Zar die Erlaubnis, die Abdankung bekannt zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden alle Telegramme aus Petersburg aufgehalten. Auf diese Weise kam es, daß die Blätter in Kiel die Nachricht erst um zwei Uhr früh erhielten. Noch am Mittwoch wurde der Chefredakteur einer Zeitung in Charkow mit einer Geldstrafe von 3000 Rubeln bestraft, weil er die Nachricht von der Wahl des Exekutivkomitees der Duma veröffentlicht hatte. Die Zensuren in den einzelnen Orten erklärten, daß die Telegramme über die Umwälzungen in Petersburg unrichtig seien. — Ganz Westrußland hat sich der neuen Regierung angeschlossen.

Opfer der Petersburger Straßenkämpfe.

P.M. Stockholm, 20. März. Nach übereinstimmenden Nachrichten betragen die Opfer der Petersburger Straßenkämpfe mindestens 4000 Tote. Die Zahl der Verwundeten ist nicht annähernd abzuschätzen, soll aber mindestens das Doppelte betragen. Die Krankenhäuser und Militär-lazarette sind überfüllt.

Der Exekutivkomitee der Duma erließ wiederholt Aufträge an die Bevölkerung, zur Arbeit zurückzukehren. Einige Restaurants, Bäder und Banken in den Hauptstraßen öffneten daraufhin ihre Betriebe, die von 11 Uhr vormittags bis in den frühen Nachmittag offen sind. Der Mangel an Lebensmitteln wurde teilweise durch Gratisverteilung aus den Vorratshäusern der Stadt und des Relvsklosters behoben, dagegen bildet bei der herrschenden Kälte der Mangel an Brennmaterial eine große Sorge der um die Beunruhigung der Volksmengen besorgten Stadtverwaltung. Die Arbeiter erklärten, sich erst nach der Veröffentlichung des Aufrufes des Arbeiterausschusses bereit, die Streiks in den Gewerbebetrieben und bei den Straßenbahnen einzustellen. Derweilen aber entschieden die Weiterführung aller zur Fortsetzung des Krieges nötigen Arbeiten. Die Schmelzfabrik und sämtliche Munitionswerkstätten sind von der Duma ergebenen besonderen Truppen besetzt, die allen anderen nicht mit einem Ausweis des Exekutivkomitees versehenen Militärpersonen den Zutritt verweigern. Die Arbeit in diesen Werkstätten ruht fast vollständig.

Die rote Flagge weht angeblich auf zahlreichen öffentlichen Gebäuden. Aus dem Sitzungssaal der Reichsduma wurde schon am 14. März das lebensgroße Bildnis des Zaren entfernt. Angeblich spielten sich bei der Erstürmung des Winterpalastes, der als Volkseigentum erklärt wurde, ähnliche Szenen blinder Zerstörungswut ab, wie bei der Plünderung des deutschen Botschaftsgebäudes am Jsaakplatz im August 1914. Der an Gebäuden, Gärten und Kunstgegenständen angerichtete Schaden wird als unabsehbar bezeichnet.

du nun wegfährst zu dem weitentfernten China und ich bald darauf meinen Mann verlor, da kammerte ich mich in Gedanken ganz an dich an — du wirst das begreifen. Jeder deiner Briefe ward mir zum Labsal und belebte mein Hoffen auf ein Wiedersehen — noch in dieser Welt.“
Sie verstummte; die aufsteigenden Tränen verflöchten ihre Stimme. Der Pflegejahn küßte sie in tiefer Bewegung: „Mein liebes, gutes Rütting, wie hab' ich dich als wilde eigen sinnige Ränge oft verkannt und dir das Leben erschwert!“

Nun lachte sie unter Tränen. „Ich mußte dir ja eine strenge Pflegemutter sein, weil Martin ein schwacher Vater war.“

„Weiß ich, weiß ich. Wenn ich bestraft werden mußte, schlich er sich aus dem Hause und überließ dir die Exekution. Heute bewundere ich deine Energie, die dem Vorfach entsprang, aus mir einen arbeitsamen, rechtschaffenen und wohlunterrichteten Menschen zu erziehen.“

„Was mir denn auch — dem Himmel sei Dank! — gelungen ist.“

„Na, na, überschätze mich nicht, Tanten.“

„So, nun geh“, mein Lieber, und lehre mit guter Nachsicht wieder.“

Die Firma Joachim Oldenburg betrieb seit einem Jahrhundert den Import von Kolonialwaren und erfreute sich nicht nur in Hamburg, sondern auch in vielen Handelsplätzen des Auslandes eines vortrefflichen Rufes. Der Vater des jetzigen Inhabers war Senator der freien Stadt gewesen, er selber hatte lange Zeit dem Bürgerausschuß angehört. Das Erdgeschoss des alten, in der Nähe des Oberhafens belegenen Handelshauses war zu einem weiten Warenlager ausgebaut worden, von dem die hochaufgeschichteten Kaffeesäcke und Teekisten einen starken Duft zu den darüber befindlichen Bureauräumen aufsteigen ließen.

Fries war schon als Schüler des Realgymnasiums von seinem Pflegevater gelegentlich mit der Buchführung und kaufmännischen Praxis vertraut gemacht worden. Sobald er seiner Militärpflicht als Einjähriger genügt hatte, war er in den Dienst der Firma Oldenburg getreten und als Buchhalter und Korrespondent mit Vorteil verwendet worden. Im Kontor, wo man nur wenig und dann mit gedämpfter Stimme zu sprechen pflegte, wurde er jetzt von den ihm bekannten Kollegen bei seinem Eintritt öblich lärmend begrüßt. Der ehrwürdige Bureauvorsteher glitt

Bestimmte Nachrichten über die Wiederherstellung der Ordnung in Moskau fehlen noch immer. Nach einer rüchti riefen die Moskauer Truppen auf dem Marsch die Republik aus. In Odessa, Baku und Tiflis sehr ernste Ereignisse zugefallen haben. Hoffnungen der Finnländer.

W.B. Stockholm, 20. März. Laut Dagens hat gestern der erste Kurierzug aus Petersburg die finnische Grenze erreicht. Ueber die Zustände in Rußland treffen die verschiedensten Nachrichten ein. Nach Aussagen des genannten Blattes wird der Ausbruch Reichsduma, der das Land bereist, heute in Torgu. In Helsinki soll der Umschwung sich ziemlich gezogen haben. Man gibt an, daß etwa 100 Offiziere wurden. Nach dem Bericht von Reisenden ist der Reichsduma auf seiner Fahrt durch Finnland mit Begeisterung empfangen worden. Die Bevölkerung ihm mit Musik entgegen, und die finnländische Hymne und die Marjellaise werden gespielt. Als die finnische Redner die Wünsche ihrer Nation vorbrachten, teten die Abgeordneten, das Verhältnis zwischen Rußland und Finnland solle künftig auf Freiheit und Gerechtigkeit nicht auf Unterdrückung und Haß beruhen. Die zensurierte finnländische Zeitung, die Schweden verlangt die Einberufung des Landtags und einen finnländischen Interessen. In Petersburg werden mehrere Stockholmer Blätter aus Kaparanda (es waren 200 gefangene Finnländer befreit. Auch Evinbäck, Präsident des finnländischen Landtags, soll auf der Reise aus Sibirien begriffen sein. Der russische Botschafter in Stockholm, Nelsjow, hat sich laut Social-Demokrat nach längerem Zaudern am Montagabend der neuen Regierung angeschlossen.

P.M. Kopenhagen, 21. März. Die erste nummerierte Nummer des Wiborger Blattes Karjas Kaparanda eingetroffen. Im Vorausjah werden die würrigen Lage in Finnland und Rußland Ausfühung mocht, deren Inhalt man als den durchschnittlichen punkt des finnländischen Volkes ansehen kann. Das schreibt u. a.:

Die Lösung für uns Finnländer muß sein: Selbstschuß und Kaltblütigkeit. Mit kaltem Mute müssen wir die Entwicklung der großen Dinge in Rußland verfolgen, wohl wir als ein Teil des russischen Reiches uns in die Entwicklung der innerpolitischen Lage Rußlands einmischen, sollten wir uns doch beständig daran erinnern, Finnland nicht Rußland ist, und daß für uns stets die finnländischen Interessen über den russischen stehen. Wir Finnländer wollen uns nicht in die Angelegenheiten Rußlands mischen, wir haben das volle Recht, die Abschaffung der ungesetzmäßigen Verwaltung und Verwaltung zu verlangen, die das alte Recht geschaffen. Das eigne Gerichtswesen muß bei uns eingeführt, und die ganze Verwaltung, die in den russischen Volkskörper eingedrungen ist, muß wieder neu werden. In allererster Reihe muß der Landtag zusammengetreten, dessen höchste Pflicht es sein wird, die finnländischen Interessen einzutreten.

Das Blatt richtet dann die dringende Mahnung an die finnländische Volk, im Augenblick, wo es der neuen russischen Regierung gegenüber seine Forderungen über die künftige Stellung geltend machen solle, einig zu sein. Gendarmeriechef in Torna teile mit, es sei von der burg der Befehl ergangen, sämtliche nach vielen zählenden Gendarmen Rußlands, worunter allein von Offizieren sind, sollten an die Front abgehen. neuen Chef der Flotte ist Admiral Martinow geworden, der bereits von Petersburg in Helsinki getroffen ist, wo er die Truppen in russischer, die fekung in schwedischer Sprache begrüßte. Er erinnert, daß er in Finnland geboren sei, und schloß mit einem auf die Freiheit Finnlands.

von seinem Dreifuß herab, eile ihm entgegen und ihn mit einer Vertraulichkeit willkommen, die ihm guten Empfang bei seinem Chef verbürgte.

Nachdem er das „Allerheiligste“ des Handelskammer des Chefs, betreten hatte, starrte er eine Weile durch die Gläser seiner goldenen Brille und wunderte an, dann leuchtete sein starres Gesicht auf, und sich mit einem Ruck erhebend, streckte er beide Hände entgegen.

„Mein lieber, lieber Fries, freue mich sehr, Sie zu sehen,“ rief er mit ungewöhnlicher Wärme. „Haben Sie eine gute Reise? — Bitte, nehmen Sie Platz! Rauchen Sie eine Zigarre?“

„Bitte, bemühen Sie sich nicht, Herr Oldenburg, rauche noch immer nicht,“ bemerkte Fries freudig.

„Schade!“ Der alte Herr ließ sich dem Heimgen gegenüber auf einem Sessel nieder, fuhr ihm mit zärtlichen Handbewegung übers Knie und rief: „Wahrhaftig, ich bin froh, Sie wieder wohlbehalten zu sehen. Sie haben das in Sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und meinem Hause wichtige Dienste geleistet.“

„Sie belohnen mich reichlich durch die Anwesenheit Herr Oldenburg. Da ich Sie noch ebenso wohl wiederfinde, wie ich Sie verlassen habe, so darf ich noch recht lange unter Ihrer Leitung arbeiten.“

Ein wehmütiges Lächeln umspielte das Mund. „Wer einem Siebziger von Wohlstandes der will ihn über den Verfall trösten. Die Abkommen heraus, und ich verspreche Sie um so bald, keines meiner beiden Kinder bei mir geblieben ist. Sohn, der keine Lust verspürt, mein Lebenswerk zu sehen, hält sich um seiner Gesundheit und künftigen Studien willen in Florenz auf, und meine Tochter, ein Diplomaten verheiratet, der im Auslande lebt.“

So schloß die denn die Karre allein weiter. — „Sie, Ihnen, lieber Fries! Ueber Ihre Tätigkeit in der bin ich durch Ihre klaren und ausführenden Berichterachtet worden. Sie werden sich gewundert haben, Sie trotzdem aus China zurückrief?“

„In der Tat. Ich weiß bis heute nicht, was geschah.“

Fortsetzung folgt.

bedauerliche Besorgnisse wegen der „Janatli-

Amsterdam, 20. März. Das Allgemeine Handelsblatt meldet aus London: Lloyd George teilte gestern mit, daß am Donnerstag die Abfertigung der russischen Kriegsschiffe an die russische Reichsduma geleitet werden würde. Der Premierminister sagte ferner, daß nach den vorliegenden Informationen noch nicht zu erwarten sei, daß in Russland alle Gefahr vorüber sei.

Amsterdam, 21. März. Das Allgemeine Handelsblatt meldet aus London, der Korrespondent des Daily Herald in Petersburg berichtet vom Samstag, die einzige russische Zeitung, die die Forderung der Janatli-Verfassung der Abgeordneten sei durch Arbeiter und Soldaten in einer unentbehrlichen Körperschaft von mehr als 100 Mitgliedern angewachsen und werde von den Sozialisten, die zum Teil sehr radikal, zum Teil aber sehr extrem, die zum Teil Theorien sofort in die Praxis umsetzen, bedrängt. Die Folge davon sei, daß der Ausschuss der Abgeordneten einander widersprechenden Beschlüssen fähig sei. Der Einfluss der ordnungsliebenden Elemente sei aber im Zunehmen begriffen. Der heilige Synod habe die Kaiserliche Familie aus der Liturgie ausgeschlossen. Die Zufuhr der Armeen unterbrochen.

Berlin, 20. März. Im Lok.-Anz. heißt es: Der Depeschen der englischen Korrespondenten in Petersburg spricht die überwiegende Auffassung, daß es den russischen Arbeiterausschüssen mit Hilfe der die Ordnung bewahrenden Anhänger der alten Regierung gelingen würde, die neuen Nachhaber zu stürzen und die Macht in Hände und Niederlagen an den Fronten herbeizuführen. Seit dem 10. März sollen noch keine Transportzüge aus dem Innern Russlands an die Front abgegangen sein, da die Armeen keine Zufuhren an Munition, Kriegsmaterial und Proviant mehr erhalten haben. Die Depeschen in großem Umfang angegriffen werden. Die Revolution hätten in Moskau auch sämtliche Eisenbahnstationen der russischen Bahn angehalten und die darin befindlichen Lebensmittel für die Bevölkerung mit Beschlag belegt.

Amsterdam, 20. März. Die „Times“ melden aus London: Das Komitee der Arbeiter und Soldaten hielt gestern eine Versammlung im russischen Palast ab. Am ganzen Tag wurden 100 Personen anwesend. Da nur 400 Sitze für die Abgeordneten vorhanden waren, wurden die anderen 600 auf den Fluren und den Tribünen für die Presse und das Publikum untergebracht. Tschelische führte den Vorsitz. Es wurde beschlossen, daß die Versammlung nicht imstande sei, die Arbeit zu erledigen, wurde beschlossen, die Zahl der Delegierten zu vermindern.

Bern, 21. März. Der „Temps“ meldet aus London: Ein gemischter aus Arbeitern und Soldaten bestehender Ausschuss tagt im russischen Palast. Die Anzahl der beiden Ausschüsse wächst. Am 20. März waren 1000 Mitglieder eingeschrieben, wovon jedes einzelne Mitglied Arbeiter oder eine Kompanie vertritt. Die Ausschüsse verlangen die Einberufung einer konstituierenden Versammlung, in der Hoffnung, diese werde die Republik proklamieren. Sie verlangen ferner die Entfernung aller Russen.

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung vom 20. März

Präsident Kaempf teilt mit, daß er am Tage des 10. März, des Eroberers der Wüste, im Namen des Reichstages einen Kranz niedergelegt und der Gräfin Jephtha das Mitglied des Reichstages ausgesprochen habe.

Auf der Tagesordnung stehen kleine Anfragen. Auf Antrag der Abg. Gedder, Althorn, Waldstein (Fortf.) wird dem Schicksal der Marokko-Deutschen erwidert, daß im Auswärtigen Amt Kriege: Es ist richtig, daß den Marokko-Deutschen versprochen wurde, sie würden nach dem neutralen Ausland gebracht werden. Dieses Versprechen ist aber nicht gehalten worden. Man hat sie interniert und zunächst nach Algier und bis in das Innere von Marokko geschleppt, entgegen den Grundätzen des Völkerrechts. Später sind sie nach Frankreich verbracht worden. In Marokko sind sie menschenunwürdig behandelt worden. Es haben nachdrücklichen Protest erhoben. Als das nichts nützte zu Bergstellungsmassnahmen geschritten werden. Es wurden nicht nur in Deutschland lebende französische Kriegsgefangenen, sondern auch Franzosen aus dem besetzten Marokko in Deutschland interniert. Diese Massnahmen haben zum Ziel geführt, als nach einer Vereinbarung alle Franzosen und die Männer unter 15 und über 45 Jahren sowie die wehrfähigen Marokko-Deutschen nach Frankreich zu verlegen, mußte eine Anzahl französischer Kriegsgefangener von uns in das besetzte russische Gebiet verlegt werden. Eine Anzahl Deutscher, die zu schweren Verbrechen verurteilt worden war, konnte ausgetauscht werden.

Abg. Gedder (Fortf.) verweist auf die unzureichende Handlung deutscher Gefangener in einem Londoner Gericht. Ministerialdirektor Kriege erklärt, daß die Zustände dort besser geworden sind und daß der Schweizer Ausschuss die Verhältnisse beobachtet. Die Abg. Moesle, Kohn, Kalkewitz und Schiele (konf.) weisen auf die unzureichende Ausschaltung des angeführten Sachverständigen hin. Ministerialdirektor v. Dyppe erwidert, daß allerdings der Großhandel vielfach stillgelegt worden ist, daß hier und dort in die Organisation wieder einzuwirken werden. Der rein lokale Handel ist im allgemeinen nicht ausgeschaltet worden.

Abg. Kalkewitz (konf.) weist auf die unzureichende Ausschaltung des angeführten Sachverständigen hin. Ministerialdirektor v. Dyppe erwidert, daß allerdings der Großhandel vielfach stillgelegt worden ist, daß hier und dort in die Organisation wieder einzuwirken werden. Der rein lokale Handel ist im allgemeinen nicht ausgeschaltet worden.

Abg. Kalkewitz (konf.) weist auf die unzureichende Ausschaltung des angeführten Sachverständigen hin. Ministerialdirektor v. Dyppe erwidert, daß allerdings der Großhandel vielfach stillgelegt worden ist, daß hier und dort in die Organisation wieder einzuwirken werden. Der rein lokale Handel ist im allgemeinen nicht ausgeschaltet worden.

folgt die zweite Lesung des Etats für das Reichsamt des Innern.

Staatssekretär Helfferich betont, daß die Schaffung der Stelle eines zweiten Unterstaatssekretärs in dem Amte notwendig sei.

Abg. Giesberts (Ztr.): Wir sind damit einverstanden, kommen um eine Neuorganisation des Reichsamts des Innern aber gleichwohl nicht herum. Die Kriegsgesellschaften sollten sich nicht immer in den teuersten Stadtgegenden ansiedeln. Auch in diesem Jahre darf kein Stück Boden unbebaut bleiben. Die Festlegungen auf einen Ausbau der Wasserstraßen unterstützen wir.

Abg. Hoch (Zog.) betont, es gebe Not genug, nicht alle Arbeiter bezögen erhöhte Löhne.

Abg. Stresemann (natl.): Unser Wirtschaftsleben habe schwer gelitten, stehe aber ungebrochen da. Gegen einen späteren Wirtschaftskrieg schütze uns der europäische Wirtschaftsverband. Sei das Hilfskreditgesetz notwendig gewesen? Die Welt warte nach dem Kriege auf unsere Ausfuhr, da dürfte man der heimischen Industrie die Fäden nicht abschneiden.

Abg. v. Brochhausen (konf.) beklagte den Mangel einer wirtschaftlichen Robilmachung vor dem Kriege, wofür der Reichsminister verantwortlich sei. Man sagt, man habe die Dinge des Krieges nicht voraussehen können; aber auch während des Krieges seien die Vorschläge von Industrie und Landwirtschaft unberücksichtigt.

Mittwoch: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Am Ministertisch: Dr. Bessler.

Präsident Graf v. Schwerin-Schw. eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Abfertigung des juristischen Vorbereitungsdienstes für Kriegsteilnehmer in Verbindung mit der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes über die Abfertigung des kamerallischen Vorbereitungsdienstes für Kriegsteilnehmer.

Auf Anregung des Abg. Jhrn. v. Camp (freikons.) bemerkt Justizminister Dr. Bessler, daß hinsichtlich der Abfertigung des Vorbereitungsdienstes der Zivildienst dem Kriegsdienst gleichgestellt wird.

Die Gesetzentwürfe werden in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Antrages des Abg. Kandler (natl.) und Genossen, betreffend Annahme eines Gesetzentwurfes zur Ergänzung des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893. Nach dem Antrag soll das Einkommen zur Gemeindegemeinschaftsteuer nicht herangezogen werden. Die Kommission beantragt, den Antrag Kandler abzulehnen.

Berichterstatter Abg. Dr. Frey (freikons.): Durch die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in der vorliegenden Frage ist ein befriedigender Zustand geschaffen worden. Ministerialdirektor Dr. Freund stimmt dem Berichterstatter zu.

Der Antrag Kandler wird an die Kommission zurückverwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Antrages der verstärkten Staatshaushaltskommission auf Annahme eines Gesetzentwurfes, betreffend Steuerfreiheit der Kriegsteilnehmerzulagen.

Abg. Dr. König (Ztr.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen. Die Kommission beantragt, den Antrag Dr. König, betreffend Steuerfreiheit der Kriegsteilnehmerzulagen, in folgender Form anzunehmen:

„Die aus Anlaß der Kriegsteilnehmerzulagen bewilligten Beihilfen und Zulagen der unmittelbaren und mittelbaren Beamten, Lehrer, Angestellten und Arbeiter des Reiches und der kommunalen Verbände sowie der Geistlichen, Lehrer, Beamten, Angestellten und Arbeiter der Kirchengemeinden und anderer Religionsgemeinschaften und Religionsgemeinden sind von der Staats- und Gemeindesteuer frei.“

Abg. Hähnig (Zog.) begründet den Antrag Braun (Zog.), wonach dem Kommissionsantrag die Bestimmung angefügt werden soll, daß auch die Kriegsteilnehmerzulagen der in privaten Betrieben beschäftigten Arbeiter, Angestellten, Gewerbegehilfen, Diensthofen u. d. Steuerfrei sein sollen.

Finanzminister Dr. Vengke: Die Staatsregierung ist nicht in der Lage, dem Antrag Braun zuzustimmen. Es sind fiskalische Gründe, die die Regierung zu dieser Haltung bestimmen. Die staatlichen Beamten widmen ihre ganze Lebensarbeit dem Staate und daher ist es billig, daß deren Teuerungszulagen steuerfrei bleiben. Anders liegt die Sache bei den Privatangestellten, die ihre Arbeit privaten Betrieben widmen. Wenn wir die Privatangestellten berücksichtigen würden, so würde das eine Ungerechtigkeit bedeuten gegenüber anderen Erwerbsklassen, die wirtschaftlich schlechter gestellt sind. Ich bitte, den Antrag Braun abzulehnen. Wenn er angenommen würde, so würde der Gesetzentwurf für die Staatsregierung unannehmbar sein.

Abg. Konow (Ztr.): Wir bedauern, daß der Finanzminister sich ablehnend verhält gegenüber der Forderung, die Kriegsteilnehmerzulagen der in privaten Diensten stehenden Personen steuerfrei zu lassen. Unser dahingehender Antrag ist in der Kommission von einer kleinen Zufallsmehrheit abgelehnt worden. Wir werden einstimmig für den Antrag König eintreten. Der Finanzminister hat uns durch seine Gründe nicht überzeugt.

Abg. v. Pappenheim (konf.): Die Ausführung des Antrages würde unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Bei der Betanlagung zur Steuer würde es überaus schwer sein, zu bestimmen, was Teuerungszulagen sind, und was nicht. So gern wir den Privatangestellten und Arbeitern helfen wollen, so können wir doch den Weg, den die Anträge König und Braun zeigen, nicht gehen.

Abg. Schmeling (Ztr.): Auch wir bedauern die ablehnende Haltung des Finanzministers gegenüber den Privatangestellten. Wir können es aber nicht verantworten, gegenüber dem Unannehmbar der Staatsregierung das Gesetz zum Scheitern zu bringen. Wir werden es daher in der Fassung der Kommission annehmen.

Finanzminister Dr. Vengke: Meine Erklärung über die Haltung zu dem Antrag habe ich nicht lediglich als Ressortminister, sondern namens der Staatsregierung abgegeben.

Abg. Dr. Gottschalk-Solingen (natl.): Angesichts der Erklärung des Ministers werden wir uns in das Unvermeidliche fügen und den Gesetzentwurf in der Fassung der Kommission annehmen.

Die Anträge Braun und König werden abgelehnt. Der Antrag der verstärkten Staatshaushaltskommission wird angenommen.

Das Haus vertagt sich. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Bericht der Staatshaushaltskommission über die 3. C. G.

„Je eher, desto besser.“

STB. Berlin, 20. März. Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Baron Kato und Grech“:

Nach einer Meldung des „Japan Weekly Chronicle“ vom 14. Dezember 1916 hielt der frühere japanische Minister des Auswärtigen Kato, der längere Zeit japanischer Botschafter in London war, zu Anfang Dezember in London eine Rede, in der er unter anderem über den Weltkrieg folgendes äußerte: „Wenn die unmittelbare Ursache des gegenwärtigen Krieges die Tragödie von Sarajevo war, so war doch dieses Verbrechen nur der Funke, der den angehäuften und leicht entzündlichen Stoff zur Explosion brachte. Als ich vor einigen Jahren in London war, sagte mir der Staatssekretär des englischen auswärtigen Amtes Lord Grey in einer Unterredung, daß das Vertrauen in Europa immer stärkeren Formen angenommen habe, und abschließend kein Ende finden könne. Ueberhaupt sah es aus, als werde in einer nahen Zukunft ein Krieg ausbrechen, da die europäischen Mächte ihre militärischen Kräfte nahezu als unentbehrlich empfanden. Wenn nun der Krieg unvermeidlich sei, meinte Grey, sei es desto besser, je eher er ausbräche, damit die Ursache der Spannung endgültig beseitigt werden könne.“

„Je eher, desto besser“, ist immerhin eine ganz regelnde Behauptung der kriegstreibenden Politik Greys aus dem Munde eines Japaners, der 1908 bis 1912 Botschafter in London war. Man vergesse damit den Versuch unserer Feinde, es so darzustellen, als seien sie von und ohnweglos überfallen worden. „Je eher, desto besser“, eine wahre und zugleich vernünftige Kritik der Greyschen Politik liegt ungewollt darin. Wie war es doch damals bei der bosnischen Krise? Sehr verstimmt war man in London über die friedliche Lösung. Grech erinnert uns an des 1916 veröffentlichten Berichtes des deutschen Botschafters in Petersburg vom 5. April 1904, nach dem Arthur Nicolson, der damalige englische Botschafter in Petersburg, dem russischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Jewolowski ernste Vorwürfe darüber machte, daß er den deutschen Vermittlungsvorschlag zur friedlichen Lösung der Amsterdamer Frage angenommen hatte, ohne sich vorher mit Frankreich und England ins Einvernehmen zu setzen. Auch Edward Grey hat, wie mir mein Gewährsmann erzählt, die Regierbarkeit der russischen Politik dem russischen Gesandten gegenüber zum Ausdruck gebracht und das Vorgehen des Herrn Jewolowski als überreife bezeichnet. Der englische Minister des Auswärtigen ging sogar soweit, in eine Erklärung der Frage einzutreten, welche Haltung England eingenommen haben würde, falls es zum Krieg zwischen Russland und Österreich sowie Deutschland gekommen wäre. Genau wie überall im Winter 1908/09 war London bei allen anderen Gelegenheiten verstimmt, wenn die Beteiligten eine ihren Interessen entsprechende friedliche Lösung fanden und dadurch der Kriegszustand vermieden wurde, den der Engländer sich je eher, desto besser wünschte, der Kriegszustand, von dem er einen englischen Gewinn erhoffte, ohne — nach einem anderen Worte Greys vom 3. August 1914 — für sich viel zu riskieren.

Die Finanzlasten der Entente.

STB. Basel, 20. März. Habas berichtet aus London: Im Unterhause erklärte Bonar Law auf eine Anfrage, daß die täglichen Ausgaben durchschnittlich in dem am 31. März endigenden Finanzjahr 6 Millionen Pfund betragen hätten. Die nationale Schuld Englands beträgt nunmehr 3500 Millionen Pfund Sterling. Die Schulden der Alliierten und der Dominions an England betragen für Vorschüsse während des Jahres 964 Millionen Pfund.

Amerika.

Flottenrüstungen.

STB. Haag, 20. März. Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson hat nach einer Beratung mit den Ministern das Marineministerium zur Ausgabe von 115 Millionen Dollars ermächtigt, um den Bau von Kriegsschiffen zu beschleunigen und Hilfschiffe anzukaufen. Die Kredite waren bereits früher vom Kongreß bewilligt worden. Am 20. März werden die Kadetten des ältesten Studienjahres zu Leutnants zur See befördert, und einige Wochen später soll das gleiche mit den Kadetten des nächstfolgenden Studienjahres geschehen. Hierdurch werden 374 neue Marineoffiziere geschaffen. Es sind auch Maßregeln getroffen worden, um es der Regierung zu ermöglichen, die Tauchbootgefahr zu bekämpfen.

Der neue U-Boot-Krieg.

STB. Lissabon, 21. März. Nach einer amtlichen Meldung griffen zwei Tauchboote gestern die vier Fregatten Rita Segunda, Flor de April, Senora del Rosario und Restaurador an und versenkten sie.

STB. London, 21. März. Reuter. Das französische Segelschiff Jules Gomes ist am 12. März versenkt worden.

350 000 Tonnen feindliche Kriegsschiffe vernichtet.

STB. Berlin, 21. März. Mit der Vernichtung des gestern gemeldeten Schiffes der Danton-Klasse erhöht sich die Verluste unserer Feinde an Kriegsschiffen (ausschließlich der Hilfskreuzer und Hilfschiffe) auf rund 350 000 Tonnen Wasserverdrängung. Das ist so viel Kriegsschiffe-

Other 21